

General-Anzeiger

Verlagische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Verlagsh. Märktische
Zeilung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eilberfeld

Ne. 190 — 57. Jahrgang

Montag 16. August 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Sowjet-Angriffe wieder erfolgreich abgewehrt

Im Abschnitt Bielgorod feindliche Stoßverbände eingeschlossen und vernichtet
193 Panzer abgeschossen — Nordamerikanischer Kreuzer versenkt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 16. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf und am mittleren Donez scheiterten örtliche Vorstöße des Feindes.

Im Abschnitt von Bielgorod wurden die immer wieder ansetzenden Angriffswellen der Sowjets im erbitterten Nahkampf von unseren Grenadiern zurückgeschlagen. Gegenangriffe von Panzerkampfgruppen des Heeres und der Waffen-SS drangen tief in die Planken der feindlichen Stoßverbände ein, schlossen größere Teile von diesen ein und vernichteten sie.

Während im Raum westlich Drel die Angriffsfront der Sowjets nachteilig verdoppelt, so ihre Anstrengungen, um in den Abschnitten von Wjasma, Belj und am Ladoga-See unter Einsatz von Panzern, Schlachtfliegern und starker Artillerie durchzubrechen. Auch hier scheiterten alle Angriffe an der entschlossenen Abwehr unserer Infanterie- und Panzer-Grenadier-Divisionen.

Überall, wo die Sowjets angriffen, erlitten sie auch gestern wieder schwere Verluste an Menschen und Material. 193 Panzer wurden abgeschossen.

Kampf, Sturzkampf und Schlachtgeschwader unterstützten besonders im Süd- und Mittelabschnitt die in schwerem Ringen stehenden Erdtruppen durch erfolgreiche Angriffe gegen die Verteidigungs- und Marschbewegungen des Feindes. Während es im Südabschnitt des Brückenkopfes auf Sizilien zu keinen wesentlichen Kampfhandlungen kam, verstärkte sich der Druck des Feindes im Nordabschnitt.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, griff in den Abendstunden des 13. August ein deutsches Torpedofliegergeschwader unter Führung des Majors Klümper östwärts Gibraltar einen starken in das Mittelmeer eintauenden Geleitzug überfallend an. In schneidig durchgeführten Angriffen erzielten unsere Besatzungen Torpedotreffer auf 32 Schiffe, darunter zwei Zerstörer und vier vollbeladene große Handelschiffe, darunter ein Tanker, sanken sofort. Acht Schiffe blieben brennend mit starker Schlagseite liegen. Wegen hereinbrechender Dunkelheit und starker Nebelabwehr konnte das Schicksal der übrigen torpedierten Schiffe zunächst nicht ermittelt werden. Die laufend durchgeführte Aufklärung bestätigt aber, daß mindestens 170.000 BRT, aus dem Geleitzug versenkt oder vernichtend getroffen wurden.

Sieben eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück. Ein deutsches U-Boot versenkte an der Nordküste Siziliens in fühnem Angriff einen durch Zerstörer stark gesicherten nordamerikanischen Kreuzer der „Brooklyn“-Klasse.

Bei Vorstößen feindlicher Fliegerkräfte in den Küstenraum der besetzten Westküste schossen deutsche Jäger und Flakartillerie in den letzten 24 Stunden 16 Flugzeuge, vorwiegend schwere Bomber, ab. Fünf feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen über dem Atlantik vernichtet.

Eine geringe Zahl feindlicher Störflugzeuge flog in der vergangenen Nacht in das nördliche Reichsgebiet ein.

Das Gebiet des Kriegshafens Portsmouth wurde in der vergangenen Nacht von deutschen Kampffliegerverbänden bei guter Sicht aus geringer Höhe wirksam mit einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben belagert.

Das Schiffstrümmerfeld bei Alboran

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die ergänzenden Berichte und der BA-Bericht zu der großen Sondermeldung vom Sonntag über die Geleitzugschlacht im westlichen Mittelmeer (s. auf der folgenden Seite dieser Ausgabe) geben sehr eindrucksvolle Bilder von dem schweren Kampf in der Nähe der kleinen spanischen Felseninsel Alboran (südlich von Almeria). Das zunächst gemeldete Ergebnis von 170.000 BRT, die als vernichtet anzusehen sind, ist wohlverstanden eine Mindestzahl. Die Berichte geben ja darüber Aufschluß, daß nicht alle Verluste des feindlichen Geleitzuges mit Sicherheit feststellbar werden konnten. Das ist ja bei dieser kombinierten Form von See- und Luftschlacht und bei der Größe des Raumes, in dem sich derartige Kampfhandlungen abspielen, auch ohne weiteres verständlich. Der Geleitzug lag auf Kurs Osten schon im Mittelmeer, hatte also den Atlantik hinter sich. Mit dem Eintritt ins Mittelmeer kam der Konvoi naturgemäß in den Bereich der dort stationierten deutschen Luftstreitkräfte; aber man wies sich auf gegnerischer Seite in einem gewissen Sicherheitsgefühl insofern, als man sich im Schutze der starken eigenen See- und Luftstreitkräfte wußte. Diese Vermutung wird gestützt durch die Tatsache, daß der Geleitzug zahlenmäßig eine beträchtliche Stärke hatte.

Der Geleitzug war ohne Zweifel auf der Fahrt nach Sizilien und bis zur äußersten

Grenze seines Fassungsvermögens mit Kriegsmaterial aller Art beladen. Die mindestens 170.000 BRT. an Schiffsraum, die die Gegner binnen weniger Stunden in dem Kampfraum verloren, bedeutet den Verlust eines Ladegewichts von rund 240.000 Gewichtstonnen. Da nun von den schwer beschädigten Schiffen das eine oder andere sicher noch verloren gegangen ist, beträgt der Ausfall beim Gegner an wertvollstem Kriegsmaterial aller Art mindestens rund eine Viertelmillion Gewichtstonnen.

Die Kampfleistung unserer Torpedoflieger ist sehr hoch anzuschlagen. Man muß sich vor Augen halten, daß ein so großer, von schnellen Kriegsschiffen überdies geschützter Geleitzug eine beträchtliche Feuerkraft darstellt. Dieser ist der Torpedoflieger um so mehr ausgesetzt, als er im Gegenangriff zum Bombenflieger sehr viel tiefer an das Ziel herantreten muß. Der Torpedoflieger zielt ja beim Angriff sozusagen mit der ganzen Maschine, um den Torpedo in eine möglichst günstige Lage zu dem angetroffenen Schiff zu bringen. Aus den Berichten geht hervor, daß die Schiffe des Geleitzuges verdrängt, außer durch ihre zahlreiche Flak auch durch scharfen Zid-Jagd-Kurs und durch Einnebeln sich zu schützen. Alle diese Momente wirken naturgemäß dem angetroffenen Torpedoflieger entgegen. Wenn unsere Flieger unter der Führung des Majors Klümper gleichwohl eine so große Zahl von Schiffen aus dem feindlichen Geleitzug vernichten konnten, haben sie mit dieser glänzenden Leistung der jungen Torpedofliegertruppe ein ganz ausgezeichnetes Zeugnis ausgestellt. Mit solchen hervorragenden Kampfergebnissen liegen die deutschen Torpedoflieger ebenbürtig neben ihren japanischen Kameraden, die den großen Sieg in der Geleitzugschlacht von Alboran mit allen seinen Einzelheiten

sicher ebenso zu würdigen wissen, wie das ganze deutsche Volk auf seine Torpedoflieger stolz ist. Auf der feindlichen Seite geht nun wahrscheinlich wieder das althergebrachte Versuchungsspiel los. Das wird in diesem Falle schon deshalb völlig zwecklos sein, weil die amtlichen deutschen Meldungen, deren Vorfassung für ihre Vortritt und Zurückhaltung weltbekannt sind, genaueste Angaben machen und weit überdies die Geleitzugschlacht von der spanischen Küste aus beobachtet worden ist. Man darf also gespannt sein, ob die Gegner überhaupt eine Meldung herausbringen werden. Die englische und die amerikanische Regierung haben vor etwas mehr als einem Monat, am 10. Juli, Meldungen und Neuigkeiten über den Tonnageverlust verboten. Nur nach dem ersten Drittel jedes Monats sollte eine knappe Mitteilung herausgegeben werden. Das Fälligkeitssdatum einer solchen feindlichen Meldung über die Schiffsverluste vom 10. Juli bis 10. August ist jedoch verstrichen, ohne daß London oder Washington eine Meldung herausgebracht haben. Das geht darauf zurück, daß man sich drüben entschlossen hat, die für den 10. jeden Monats fällige Sammelmeldung fortzulassen, und das ist nun wiederum die Folge der Tatsache, daß die feindlichen Tonnageverluste seit dem 10. Juli so stark angestiegen sind. Nachdem kürzlich für den ersten Monat des Kampfes in Sizilien diese Verluste mit 1,2 Millionen BRT. angegeben werden konnten, erhöht sich diese Zahl durch die Sondermeldung vom Sonntag auf mindestens 1,37 Millionen BRT. Der Ausfall von rund einer Viertelmillion Tonnas Kriegsmaterial ist für die Feindtruppen auf Sizilien naturgemäß außerordentlich empfindlich, wie er für die dort kämpfenden deutschen und italienischen Truppen eine fühlbare Erleichterung ist.

Die deutsche Kampfkraft behauptet sich

Immer wieder vergeblicher Massenansturm der Sowjets gegen die Sperrfestung Ostfront

Die Militärgeschichte wird einmal ähnlich starke Wandlungen wie zwischen den beiden Weltkriegen auch innerhalb dieses Krieges selbst feststellen. Und im Rahmen dieses Krieges werden in der späteren militärischen Geschichtsschreibung, in der sachlichen Behandlung der tatsächlichen und der strategischen Fragen, natürlich die einzelnen Feldzüge und die mit ihnen verbundenen Entwicklungstendenzen der Waffen, der Erfahrungen und der Kriegskunst eine große Rolle spielen. Innerhalb des Ostfeldzuges werden dabei die Großschlachten, die im Verlauf der bolschewistischen Offensive seit dem 5. Juli entstanden, schon deshalb einen besonderen Raum für sich beanspruchen, weil sie selbst die größten Schlachten des vorangegangenen Teiles des Ostfeldzuges noch weit hinter sich ließen.

Das Ereignis dieser Großschlachten von 1943 liegt ja nicht allein darin, daß es niemals vorher solche enormen Wasserungen von Artillerie, Panzern und Fliegern gegeben hat. Es handelt sich auch nicht nur darum, daß bald im Kurfler Bogen, bald am Kuban, bald im Raum von Charkow, bald südlich des Ladoga-Sees, bald am Mius die Gegner alle Kräfte einsetzten. Vielmehr tut sich dem Betrachter ein gewaltiges System von Großschlachten auf, von denen die eine die andere auslöst. Dabei steht der Gegner immer wieder unter dem Zwang seiner Mäherfolge: ein paar Duzend oder ein paar hundert Quadratkilometer, in einzelnen Fällen hier oder dort mit dem Blut- und Materialopfer ganzer feindlicher Heere erlöst, sind noch nicht einmal ein Vergleichsobjekt, geschweige denn ein Ersatz für die Gebietsgebiete des Kubans und der Ukraine, die nach gegnerischen und neutralen Darstellungen für die Versorgung der Sowjets unerlässlich sind, ihnen aber unzugänglich bleiben und nach wie vor von Deutschland ausgenutzt werden. Daß die Eroberung dieser Gebiete, der ein operativer Durchbruch durch die Tiefe der deutschen Hauptkampflinie voranzutreiben muß, für die Sowjets tatsächlich lebenswichtig sein muß, das geht einmal aus dem wirklich beispiellosen Massenverbrauch an Kampfstoffen hervor, den sie sich ihre Großoffensive kosten lassen. Es wird aber auch durch das ganze strategische Bild dieser Massen- und Daueroffensive bestätigt. Denn die bolschewistische Führung hat es erlitten mit der Ausdehnung der Schlacht im Kurfler Bogen um 150 Kilometer nach Norden versucht, zweitens mit der Ausdehnung nach Süden bis schließlich zum Punkt von Taganrog am Nowikow Meer, und drittens mit der schlagartigen Ausweitung der Kämpfe auf fast die ganze Ostfront, so daß aus der ursprünglichen Offensive der Sowjets

eine Großoffensive von bisher noch nicht erlebtem Ausmaße wurde. Dies feststellen, heißt zugleich die buchstäblich unvergleichliche Kampfkraft des deutschen Offiziers in Ehrfurcht räumen. Wieder zeigte es sich, daß der Gegner viel gelernt hatte. Wiederholte versuchte er sich

sogar in der Nachahmung der deutschen Panzerstrategie. Das Ergebnis hat sich in schier astronomischen Verlustzahlen der Sowjets niedergeschlagen. Als wir hier vor einer Woche über die Kampflage schrieben, hatten die Verluste der feindlichen Panzertruppe die Zahl von rund 7.800 erreicht. Seit dem Freitag hat die Masse der vernichteten Feindpanzer die Mitte zwischen 9.000 und 10.000 schon überschritten, wenn man die Abschüsse der Luftwaffe mit einrechnet. Das ergibt eine Einbuße des Gegners von etwa 1700 Panzern in der vergangenen Woche oder einen Tagesdurchschnitt von etwa 240 in diesem Zeitraum. Die Verluste der feindlichen Luftwaffe stehen mit mehr als 4.000 zu Buch. Die Masse der vernichteten feindlichen Artillerie ist noch nicht annähernd zu erfassen. Dies alles in der kurzen Zeit seit dem 5. Juli, also in sechs Wochen. Seit über 100 Schützen-Divisionen allein haben die Sowjets durch die Zerstreumachung der gigantischen Schlacht getrieben, sie kamen als Trümmer heraus; von vielen existierten nur noch Stäbe oder Rahmen. Es ist vorzuziehen, daß die Sowjets völlig abgekämpfte zusammengeschossene Divisionen unmittelbar hinter der vordersten Front einfach zählen lassen und sie wieder ins Feuer jagten, ein Verfahren, das den Anforderungen der modernen Schlacht direkt zuwiderläuft.

Bei diesem Massenverbrauch des Gegners erübrigen sich Zwischengedanken für seine Toten. Verwundet und Gefangen erlöst, solange, wie seine Großoffensive nicht tatsächlich abflaut. Zahlen, die man darüber heute errechnet, sind morgen schon wieder überholt, ganz ähnlich wie bei Panzern, Geschützen und Flugzeugen. Allmählich aber beginnt es sich zu zeigen, daß man einen derart rückständigen Aufbau an Truppen und Material auch in der Sowjetunion auf die Dauer nicht treiben kann. Die Erläuterungen zum Behr-machtbericht vom vergangenen Donnerstag wiesen bereits darauf hin, daß in der Dreifachfront ein Nachlassen der Panzerangriffe zu bemerken ist, daß die feindliche Infanterie in Massen vorgetrieben wird, und daß die Erschöpfung der gegnerischen Truppen in diesem Raum ständig wächst. Dergleichen Bemerkungen besagen in der sehr vor-sichtigen, sehr zurückhaltenden Sprache des DNB viel.

Hier zeigt sich deutlich die zunehmende Unsicherheit der sowjetischen Heeresleitung.

Der Masseneinsatz der schweren Waffen hatte ja ursprünglich in dieser riesigen Materialschlacht die deutsche Front überrennen sollen; im nächsten Stadium erganzten die Massenverluste der feindlichen Waffen auf sowjetischer Seite den verstärkten Einsatz der Infanterie; im dritten Stadium sind die blutigen Verluste der Sowjets so hoch geworden, daß sie nun wieder ihre Panzerverbände vor-schieben müssen, von denen sie seit sechs Wochen wissen, daß sie eben nicht das erhoffte Durch-

bruchsmittel geworden sind. Unsere eigene Ab-schwächung bei Drel erfolgte nicht unter dem Zwang direkter gegnerischer Einwirkung, sondern in der vollen Freiheit eigener, wohlgegründeter Entschlüsse; es geht auf keinem Kriegsschauplatz um Geländebestritten, am allerwenigsten im Osten.

Bei dieser Lage im Osten aber nähern sich die Sowjets — und mit ihnen ihre Verbündeten — dem Augenblick, in dem sie sich selbst fragen müssen, wo sich eine noch so geringe Chance für die Erreichung ihrer Offensivziele, Durchbruch und Niederwerfung der Ukraine und des Kubangebietes, bieten könnte. Anders ausgedrückt: wenn sie diese Ziele nicht mit den dafür am Anfang bereitgestellten riesigen Massen von Truppen und Kampfmitteln aller Art erreichen konnten, dann wird es ihnen nach dem Ausfall ganzer Panzer- und Luft-waffenarmeen erst recht nicht gelingen!

Das aber führt dann zu Folgen, die über die bloße Tatsache eines Mislingens der feindlichen Offensive und über den Zwang einer völlig neuen Orientierung der gesamten gegnerischen Kriegsführung noch weit hinausführen.

Wenn nach englischen Berichten der stellvertretende Rat der Volkskommissare, Wschinski, schon vor einiger Zeit zu englischen und amerikanischen Pressevertretern bemerkt hat, die Räteregierung habe „infolge der verwickelten Versorgungslage die Nationen der Soldaten führen müssen“ — der Truppen also, von denen Moskau den Durchbruch erwartete! — dann kann begreifbar Versorgungs-lage mit dem heranabenden Winter keines-falls besser werden. Und auch in der Sowjetunion zaubert man heutzutage von Panzern, Flug-zeugen und Geschützen nicht nach Velleben aus dem Jbinder.

Angeichts der riesigen Verluste der Volks-waffen drängt sich mehr denn je der Gedanke in den Vordergrund,

wie folgerichtig unsere militärische Führung handelte, als sie Anfang Juli mit der ge-waltigen Erfindung in den gegnerischen Aufmarsch für die Großoffensive hineinstieß.

Es hat sich für die Sowjets herausgestellt, daß die vorzeitige Aufdeckung des eigenen Angriffsplanes auch durch noch so starke Wasserungen nicht wett-zumachen ist im Kampf mit einer Führung wie der deutschen, im Kampf mit einem Soldaten-tum wie dem deutschen, im Kampf mit den deutschen Waffen und der von Front und Heimat reprä-sentierten Geisteshaltung — mit Faktoren also, die ja erst vor einigen Tagen von der bekannten eng-lischen Zeitschrift „Sphère“ wohl oder übel an-erkannt werden mußten.

Nach Clausewitz besteht ein wesentliches Merk-mal des Sieges darin, daß man das Schlachtfeld behauptet. Es gibt im Rahmen der bolschewistischen Großoffensive kein einziges Schlachtfeld zwischen Ladoga-See und der Bucht von Taganrog, das das deutsche Heer dem Gegner auch nur teil-weise überlassen hätte.

Peter A. Riebe.

Dones bis zum Atlantischen Ozean in unseren Besitz. Es arbeitet für uns und versorgt uns mit Nahrungsmitteln wie mit Kriegsgerät, die Festung Gibraltars ist auf Verteidigung eingerichtet. Vorläufig spielen sich alle Kämpfe noch im Vorfeld ab, auch Sizilien ist ja, in großem Rahmen gesehen, nicht mehr als ein Außenposten, den die Angloamerikaner Schritt vor Schritt mit Blut erkämpfen müssen, um daraus die Lehre zu ziehen, daß sie, wenn sie in diesem Tempo ihre Eroberungen fortsetzen, längst sind ausgeblutet, ehe sie an die eigentliche Kraftlinie unserer Verteidigung heran kommen.

Wir haben den Vorteil der inneren Linien, wir stützen uns auf ein ausgezeichnetes ausgebildetes Verkehrsnetz, das die Verschiebung des Nachschubs an allen etwa bedrohten Punkten gewährleistet. Sie müssen ihre Truppen über Tausende von Kilometern heranschaffen, auf dem gefährlichen Seewege, der den Angriffen der U-Boote und der Luftwaffe ausgesetzt ist und über Opfer des bei ihnen schon längst feststehenden Schiffsraumes fordert. Unsere militärische und wirtschaftliche Stärke wächst dank der umfassenden Vorbereitungen immer noch von Monat zu Monat, die Ausbesserung ist längst zu einem anerkannten Geschäft geworden. Der Einsatz, den die Engländer in den Terrorangriffen aus der Luft gefunden zu haben glauben, ist eine mittelalterliche Grausamkeit den Nichtkämpfern gegenüber, militärisch aber ein völliger Verfall. Denn sobald Bomben gibt es

gar nicht, um auch nur einen merklichen Teil unserer Nahrungswirtschaft lahmzulegen. Im Gegenteil, trotz diesen Angriffen aus der Luft gehen unsere Vorbereitungen weiter — bis der Tag kommt, an dem wir den Engländern auch hier eine Antwort geben können, die ihnen zu denken geben wird.

Wohin wir also sehen, an der Front und hinter der Front ist gegen die Angriffe der Feinde eine unüberwindliche Mauer errichtet. In Ostafrika forat unser japanischer Bundesgenosse dafür, daß die angloamerikanischen Kräfte einer fortgesetzten Zerreißprobe ausgesetzt werden, und vor allem die Amerikaner gezwungen sind, einen großen Teil ihrer Anstrengungen diesem ihnen politisch näherliegenden Kriegsschauplatz zuzuwenden. Der Bolschewismus ist jetzt verzweifelt seine letzten Kräfte ein, weil er das Ende seiner für unerschöpflich gehaltenen Reserven sieht. Deutschland aber schöpft wie Antäus immer neue Kräfte aus der Verbindung mit der heimatischen Erde, aus dem Bewußtsein des guten Gewissens und aus der Ueberzeugung, daß wir für unser Leben und für die Zukunft unseres Volkes kämpfen. Wir stehen gegen eine Welt von Feinden, wir wissen auch, was wir dem Heldenmut des deutschen Soldaten und der unerschütterlichen Kampfmoral des ganzen deutschen Volkes schuldig sind. Wir wissen, daß der Sieg uns gewiß ist, wenn wir jeder an seinem Platz das Beste einsetzen, um uns zu behaupten und mit uns ein vom internationalen Terror freies Europa.

Großer Torpedoflieger-Erfolg bei Gibraltar

Aus einem feindlichen Geleitzug mindestens 170 000 BRT. versenkt oder vernichtend getroffen

Aus dem Führerhauptquartier, 15. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In den Abendstunden des 13. August griff ein deutsches Torpedoflieger unter Führung des Majors Klumper ostwärts Gibraltar einen Herden in das Mittelmeer einlaufenden Geleitzug überraschend an. In schneidig durchgeführten Angriffen erzielten unsere Befehlshaber Lufttorpedotreffer auf 32 Schiffeinheiten. Zwei Zerstörer und vier voll beladene Handelsschiffe großer Tonnage, darunter ein Tanker, sanken sofort. Acht Schiffe blieben brennend mit starker Schlagseite liegen. Wegen hereinbrechender Dunkelheit und starker Flakabwehr konnte das Schicksal der übrigen torpedierten Schiffe zunächst nicht erkannt werden. Die laufend durchgeführte Aufklärung bestätigte aber, daß mindestens 170 000 BRT. aus dem Geleitzug versenkt oder vernichtend getroffen wurden. Sieben eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Berlin, 15. August. Der durch Sondermeldung bekanntgegebene gewaltige Erfolg deutscher Torpedoflieger auf das vom Atlantik ins Mittelmeer einlaufende feindliche Großgeleit wurde von Aufklärungsflugzeugen, die am darauffolgenden Tage den Rest des Geleitzuges in der Nähe von Cap Tenes hart an der nordafrikanischen Küste zwischen Oran und Algier zur Erkundung des Ergebnisses überflogen, in vollem Umfange bestätigt.

Am Kampfsplatz in der Nähe der spanischen Insel Alboran lagen die übrigen Schiffe, soweit sie nicht untergegangen waren, brennend oder langsam sinkend. Nicht weniger als 21 große Einheiten konnten hier noch gezählt werden, inmitten dichter Rauchschwaden bewegungsunfähig zwischen schwimmenden Trümmern liegend. Große Delfine bedeckten weithin das Wasser.

Auch während des Angriffs hatten deutsche Aufklärer den Kampfplatz überflogen und konnten später durch ihre Meldungen die ausgezeichnete Wirkung der geworfenen Lufttorpedos belegen. Alle deutschen Flugzeuge kamen in schneidigem Angriffsschlag zum Torpedowurf aus aller nächster Nähe, womit sie ihre hervorragenden Erfolge erzielten. Der Versuch des Feindes, durch rasche Einnebelung oder Fahren im Jidakturs den Torpedos zu entgehen, wurde durch die Fähigkeit der deutschen Flugzeuge zum Scheitern verurteilt. Selbst den deutschen Flugzeugen, die von der feindlichen Abwehr erfaßt wurden, gelang vorher noch die Erfüllung ihres Auftrages.

Die Leistungen des Torpedofliegergeschwaders sind umso höher zu bewerten, als zur Erreichung des Zieles ein mehrstündiger Anflug über See erforderlich war. Neben alterfahrenen Besatzungen hat sich hier ein junger Nachwuchs glänzend bewährt.

Geleitzugsschlacht im Mittelmeer

BR. . . 16. August. Die „Gäsa“ jagt mit laufenden Motoren den Westen. Die Wäde der Männer an Bord durchkämmen die See. Nichts an Frachtern, Transportern und Geleiten scheint sie herab zu wollen. „Recht“, will gerade der Flugzeugführer seinen Gedanken zu Ende spinnen, „Freitag heute und dazu noch der 13.“ Da fällt ihn gell und jäh der Schrei an, den er liebt wie keinen, den er liebt mit seinem ganzen alten Fernaufklärerherzen: „Feindschiffe vor- aus!“

Zerstörer türben mit schäumendem Bugwasser und dahinter in langsamem Trott die Herde der biden Frachter. Kurz Oh, wollen wohl nach Sizilien? Die nächste Wölfe ist wie ein Mehl- sack. In eleganter Wendung taucht die „Gäsa“ darin unter und setzt von neuem einen Anflug an, dreimal, fünfmal. Vier Augenpaare hängen am Geleitzug, zählen, lichten. Fette Wäde — wie werden sich nachher der Alte freuen und die Kameraden vom Kampfschiff! Der junge Leutnant aus Oberbayern und der sonst so stille Subtenant aus dem Altwatergebirge, sie singen auf dem Rückweg gemeinsam in die schrillenden Richtmikrophone ein Lied. Die dünnen Tropfenhüllen kleben ihnen trübend an Körper, und breit rinnt über die Gesichter der Schweiß. Das Alleen in diesen Breiten verlangt einen schweren körperlichen Tribut.

Abend. Die Sonne hat längst die Dunstwolken zerstreut. Im dunklen Meer des verarmenden Himmels hängt ein kleiner Punkt. Hauptmann S., der Staffelführer selbst, liegt seinen Fern- aufklärer an das Geleitzug heran, findet es in der Wäde des Meeres wieder. Durch den Rether rufen die Zeichen, melden Planquadrat, Standort und Kurs, rufen die durch den

späten Nachmittag herbeistürmenden Staffeln deutscher Torpedoflugzeuge.

Die Minutenzeiger wandern langsam von Strich zu Strich. Sekunden nur, dann wird dort unten über die stampfende, schlingende Frachterherde Tod und Vernichtung hereinbrechen. Ein Zerstörer fährt als „Feger“ voraus, blafend und glühend sehen sie die Haken und Jaden seines Stielwassers bis in ihre Höhen blenden. Sekunden noch! Die Tarnfarben der Kampfschiffe sind gut. Aus den Planen schließt es wie späte Dölche auf das Geleitzug. Die Kameraden durchbrechen die Kette der Bewacher. Eins, zwei Blitze scheßen hoch. Das waren die Zerstörer, die beide mit Volltreffern gefaßt wurden. Nun hebt sich einmal ein großer, mächtiger Riese hoch, sackt in sich zusammen. Dann ein brauner Leuchtschiff mit einem schäumenden Trichter — der Tanker ist weggefaßt. Ein Frachter neben ihm brennt vom Bug bis achtern. Mitten im Geleitzug ist der heranflürende Spud der deutschen Torpedoflugzeuge.

Dort brechen wieder deutsche Torpedoflugzeuge durch den Bewacherring. Ruhig reaktivieren die Aufklärer, zwei Zerstörer brennen. Ihre Brandfarben sind heller, weißer und metallischer als die der Frachter. Dort laden sie beide weg. Fünf Frachter sind schon gesunken, und drei brennen schwer. Wie ein Rudel drängt sich die Herde zusammen, sucht auf Gegenkurs zu gehen, einen Hagel zu bilden, weiß bald nicht mehr aus noch ein. Um sie herum flammende Detonationen und drohnende Motoren. Die angreifenden Flugzeuge bestreuen Deds und Schiffswände mit Kanonen und Maschinengewehren.

Von den Frachtern schlägt unsern Flugzeugen schweres Abwehrfeuer entgegen. „Schießen!“ denken sie nur und jagen aus ihren leichten Maschinengewehren pausenlos aus allen Rohren hinaus, was sie vermögen. Rotglühend kreuzen sich die Perketten der Leuchtschiffgeschosse.

Schwarz ist die Nacht über die See gefallen. Hinter der Kimm versinkt langsam der große glühende Kreis vernichteter und brennender Schiffe.

Kriegsbericht Dr. Harald Jansen.

„Starker deutscher Siegeswille“

Ein englisches Eingekändnis

BR. Stockholm, 16. August. (Eig. Bericht.) Kennzeichnend für die Art der britischen und nordamerikanischen Agitationsmethoden ist die Tatsache, daß man bei allen Unternehmungen, die man auf der Seite der Achsengegner in die Wege leitet, mit erheblichem Stimmenaufwand Siegesparolen ertönen läßt. Offenbar hielt man dies für nötig, um dieseigenen Völkern durch einen Siegesrausch von den nackten Tatsachen abzulenken. Der dadurch erzeugte Zynismus hat indessen seine Schattenseiten, daher versucht man jetzt, diesen Optimismus wieder zu dämpfen. Der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ schildert dies wie folgt: „Barnende Stimmen erheben sich gegen die Wellen des Optimismus in England. Sie betonen vor allem, daß die Kampfkraft und der Siegeswille der deutschen Armee ungebrochen ist.“

Einig in der Bolschewisierung Europas

Die anglo-amerikanische Zustimmung zu Stalins Kriegszielen

BR. Stockholm, 16. August. (Eig. Bericht.) Die Stockholm Abendzeitung „Nya dagligt allehand“ hat heute einen Bericht veröffentlicht, dessen Inhalt dem schwedischen Blatt so bedeutsam erscheint, daß es ihn mit größter Überschrift auf der ersten Seite bringt. In diesem Bericht werden die wesentlichen Stellen eines Artikels wiedergegeben, der in der Jerusalem Zeitung „Palästina-Post“ erschienen ist und der aus der Feder des bekannten USA-Journalisten Durant stammt. Durant ist in der anglo-amerikanischen Welt besonders durch sein Buch „Hinter den Kulissen des Kreml“ bekannt geworden. In diesem Buche hat Durant die totalen Ansprüche des Bolschewismus geschildert. Während seines Aufenthalts in der Sowjetunion hatte er auch die seltene „Ehre“, sich mit Stalin persönlich unterhalten zu dürfen. Er schrieb in seinem Artikel in der „Palästina-Post“ über die Kriegsziele Stalins und schied voraus, daß seine Ansichten sich nicht nur auf „gute Informationen aus der Sowjetunion“ stützen, sondern vor allem auch auf seine persönlichen Unterredungen mit Stalin selbst.

Die Kriegsziele des Bolschewismus laßt Durant in folgende Punkte zusammenfassen:

Kampf gegen Tod und Wunden

Der Sanitätsdienst in der großen Abwehrschlacht an der Ostfront

BR. Seit dem frühen Morgen haben die Sowjets getrommelt. Salbe auf Salbe von der leichten Feldkanone bis zu schweren Kalibern schmetterte auf die Hauptkampflinie am X-Berg auf die weit nach Osten auf Krzmskaja zu vorspringende Höhenstellung: großendes Ungewitter lag über den Artilleriestellungen und dem Hintergelände. Nach zwei Stunden flante das Artilleriefeuer ab, und Schwärme von sowjetischen Schlachtfliegern stürzten sich auf die Besatzungen der vorderen Gräben, auf die Schützengräben und MG-Nester der Hauptkampflinie. Aber sie haben gehalten! Sie hielten, als sowjetische Panzer gegen die Höhen anrollten, sie hielten, als die Massen erdbrauner Infanterie aus den Bereitstellungen quollen und zum Sturm ansetzten. Die Jäger der Division mit dem Eichenbruch an der Mütze hielten bis zu Neige des Tages, schossen, von Sturmgeschützen unterstützt, Panzer um Panzer ab, setzten die Angreifenden mit ihren MG-Garben auseinander. Doch nun wird es Nacht, frühe östliche Nacht über der Front.

Und diese Nacht gehört dem tätigen Wirken des Sanitätsdienstes.

Bei Tage war es nur an wenigen Stellen möglich, Verwundete aus der Hauptkampflinie nach rückwärts zu bringen. In den Gräben der Vordringung und in den Sanitätsbunkern der Hauptkampflinie leisteten Truppenärzte unter unfähigen Schwierigkeiten die erste Hilfe, verbanden und halfen, spritzten und versorgten.

Nun aber kommen mit der Nacht Krankenträger über die lahlgelassenen Höhen. Je vier Mann packen die Tragen und verschwinden mit schwerer Last im Dunkel der Nacht. Keuchend arbeiten die Männer am Berg, einen Kilometer etwa haben sie zu schaffen, — da reißt ein Leuchtschiffschirm das Dunkel auseinander. Gleichendes Licht liegt auf der Kuppe. An den Boden gepreßt, die Trage in einem alten Schützenloch abgestellt, liegen die Männer. Doch das Wummern der Bombeneinschläge kommt weiter von links, der Leuchtschirm verlischt, und die Krankenträger eilen hastend weiter.

Eine Stunde lang schleppen sie den verwundeten Kameraden zurüd.

An anderer Stelle ist der bedeckte Gegenhang näher. Panzerwagen warten in seinem Schutz, und mit je zwei Verwundeten rumpeln sie in langsamer Fahrt dem Wagenabplatz zu. Das rollende Relais des Sanitätsdienstes ist in Bewegung.

Vor den Verwundetenbunkern des Wagenabplatzes ist reger Betrieb.

Träger und Panzerwagen sehen ihre Verwundeten ab, bergen sie bis zum Weitertransport in einem ausgebauten, sicheren Weinteller. Als eben der Oberarzt die ersten Verwundeten überprüft, nach Verband und Zustand schaut, zwingt ein kurzer Feuerüberfall des gut eingeschossenen Gegners alles in die Dedung der Gräben und Bunker. Fünf, sechs Einschläge in der Nähe lassen die Dedern erzittern, Staub und Dred legen sich auf die lauernden Warten. Als erster ist der Oberarzt draußen. Der Panzerwagen ist verschwunden, zerfetzt, das Pferd zerfetzt, — ein Einschlag dicht an der Straße, neben dem einzig noch stehenden Hause der Ortschaft, hat sie vernichtet. Aus dem gegenüberliegenden Graben erhebt sich der dreckige und drecküberworfen der unversehrte Fahrer.

Der erste Krankenträger rollt aus seiner Dedung, wird beladen:

vier liegende Verwundete und einer mit ins Führerhaus. Es geht alles in fliegender Eile, und schon ist das Fahrzeug in der Dunkelheit verschwunden. Im fahlen Schein einer hochgehenden Leuchtrakete ist es, kurz vor der Wägbiegung, noch einmal zu sehen, wie es vorsichtig und schwankend einem frischen Granatrichter ausweicht. Wenig später rollen weitere Wagen, kommen von rückwärts, fahren schnell wieder ab, kommen von der anderen Seite Träger und Panzerwagen, kommen Verwundete. — Vor dem Ausbilden der Abschlüsse von hüben und drüben stehen schemenhaft die Silhouetten der Fahrzeuge und der schwer arbeitenden Männer.

Lastend sucht der Krankenträger seinen Weg durch die Nacht ohne Licht, ja ohne Tarnscheinwerfer.

Die Fahrer hängen den halben Oberkörper zum Wagen hinaus und erfassen mit Mühe den Rand des breiten Sommerweges. In weiten Kurven windet er sich über die Hänge, in engen Kehren zwingt er sich durch den Felsenfinit. Donnernd poltern die Räder der leicht zu verfehlenden Brücke. Das ruhige Lied des Motors läßt die Verwundeten einschlummern: sie wissen, daß das Schwerkze vorüber ist. Stetig strebt der Wagen dem Hauptverbandplatz zu, unbeirrt vom Weiterleuchten der Front, von der Trübsal der Feuerüberfälle. Nur wenn das Licht so wjetischer Leuchtbomben genau über ihnen zu

sehen scheint und Fliegersturen gefährlich droht, halten sie unter Baumbedeckung an und warten. Die langsam-vorsichtige Fahrt geht ein, zwei Stunden. Dann Hütten, Soldaten, ein Dorf;

der Hauptverbandplatz.

Schnell ist der Wagen entleert, mündet und fährt in die große, bis zu den Wollen aufblühende Front zurück. Ein größeres Haus des kleinen Koselendorfes, früher wohl Schule oder Wirtshaus, beherbergt Aufnahme, Verband und Operationsraum des Hauptverbandplatzes. Freundliche Helle umfängt die frisch eingetragenen Verwundeten. Ein schneller Blick des diensthabenden Oberarztes auf die rotgeränderten Verwundeten begleitet. — Eilige chirurgische Versorgung hier, neuer Schienenverband dort. Die leichter Verwundeten finden im Nebentraum Frischen zum Ausruhen, bis das Verbandzimmer für sie frei ist. Im Operationsaal gegenüber wird der schwerverletzte Sturmlanionier eben auf den Tisch gehoben. Der Chirurg, ein erfahrener Stabsarzt, entscheidet schnell: Bauchschuß. — Operation! Die Helfer richten das Licht der Feldoperationslampe auf den Verwundeten; schon zählt er sich langsam in den Schummer der tiefen Nacht. Dann sind nur noch die kurzen Anweisungen des Operateurs und das Klappern der chirurgischen Instrumente, die sein Helfer zureicht, in dem stillen Raum: „Schere“, „Pinzette“, „Tupfer“. Und dann: „Ruh!“ — Die Operationswunde wird geschlossen. „Später Bluttransfusion!“ schließt der Chirurg seine Arbeit, und während die Helfer den schwebenden Verband über die Wunde legen, wendet er sich dem nächsten zu. . .

Pausenlos arbeiten die Männer des Hauptverbandplatzes bis in den frühen Tag hinein.

Während im Operationsaal die schweren, lebensrettenden Eingriffe vorgenommen werden, versorgt der Verbandraum die übrigen Verwundeten, meist Arm- oder Beinverletzte. Auch hier hilft die Ratsofe über den heilungbringenden Schmerz der Wundrevision hinweg. Ueber den weiten Dorflaß tragen Krankenträger die versorgten Kameraden zu den kleinen, saubergeputzten Panzhäusern, deren Betten, unter Moskitonegen geschützt, den Verwundeten die erste ersehnte Ruhe gewährt.

Langsam fährt sich der Himmel im Osten. Zwei Kopferletzte sind in besonders vorsichtigem Transport auf dem Hauptverbandplatz angekommen.

Schnelle Verabhandlung mit der Sanitätsflugbereitschaft ruft am frühen Morgen den Sanitäts-Storch herbei.

der auf einem behelfsmäßigen Flugfeld nahe dem Hauptverbandplatz landet. In schonendem Flug bringt er die besonderer Behandlung bedürftigen Kameraden zum rückwärtigen Feldflugplatz. Und wenig später startet die Sanitäts-Zu zu den Speziallazaretten auf der Arim.

Es ist heller Tag geworden. Schon früh liegt heiße Sonne über dem Hauptverbandplatz. Und wieder trommeln die Sowjets, rufen ihre Schlagflieger über die Stellungen, werfen ihre Bomber eine Reihe schwerer Bomben dicht vor den Hauptverbandplatz, ohne Schaden zu stiften. Die Arbeit der Nacht ebbt ab, der Nacht nach dem Angriff. Chirurg und Helfer genießen eine kurz bemessene Ruhepause. Auf dem kleinen Friedhof an der altrussischen Dorfkirche aber erteilt eine Sturmgeschützatterie einem jungen Kameraden die letzte Ehre. Ihn hat ärztliche Kunst nicht mehr retten können. „Er tat mehr als seine Pflicht!“ spricht der Hauptmann zu den Lebenden, und dann beschauen sie den Kameraden des Gefallenen, der nach der erfolgreichen nächtlichen Operation nun der Genesung entgegenblickt. Ueber den Dorflaß rücken frische Rekruten der nahen Front zu, rollt die Nachbarbatterie mit drohenden Sturmgeschützen.

Kriegsbericht Dr. Karl Bringmann.

Die Sowjets überall blutig abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vom Südbahnschnitt der Ostfront werden nur örtliche Kämpfe gemeldet.

Das große Ringen im Raum südwestlich Bjelgorod hält in unverminderter Heftigkeit an. Überall, wo die Sowjets antraten, wurden sie blutig abgewiesen. An einzelnen Stellen gingen unsere Truppen zum Gegenangriff über und zerschlugen, von starken Verbänden der Luftwaffe unterstützt, vorgebrungene feindliche Stoßverbände.

Im Kampfabiet westlich Drel und an der Front südlich und südwestlich Bjaasma scheiterten ebenso zahlreiche Angriffe der Sowjets in schweren Kämpfen und unter hohen blutigen Verlusten für den Feind.

Auch südlich des Ladoga-Sees brachen gestern alle Angriffe der Bolschewiken zusammen. Die Sowjets verloren 86 Flugzeuge und 179 Panzer, davon allein 117 im Bereich eines nordwestlich Jarzewa eingesetzten Armeekorps.

In Sizilien erlitt der Feind bei härteren Vorstößen am Nordabschnitt empfindliche Verluste. Ein deutscher Unterseebootjäger versenkte im Mittelmeer ein feindliches Unterseeboot.

Über dem nördlichen Reichsgebiet flogen in der vergangenen Nacht nur vereinzelte Störflugzeuge ein.

10 000 BRT. Tanker versenkt

Rom, 15. August. Im italienischen Wehrmachtbericht vom Sonntag heißt es:

Verbände italienischer Torpedoflugzeuge erzielten im Golf von Palermo Treffer auf einem mittellrohen Dampfer und vor Sizilien auf einem Tanker von mehr als 10 000 BRT. Der Tanker erhielt einen Volltreffer und explodierte.

In der vergangenen Nacht warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf Mailand, die den Einsturz zahlreicher Gebäude und viele Brände hervorriefen. Drei Bomber wurden von den Abwehrbatterien und einer von Nachtjägern abgeschossen.

In der vergangenen Woche vernichteten unsere Marineeinheiten sowie Motorboote elf feindliche Schiffe in der Straße von Messina elf Flugzeuge verschiedener Bauart.

Hauptkriegerleiter: Hans Christian Weber, Verlag u. Druck: W. G. Zardet, Hauptverlag: Oberfeld.

Tell hieß mein Hühnerhund

Von Paul Boskamp

Unter den vielen Hunden, die ich in meinem Leben kennen gelernt habe, ist Tell, mein Hühnerhund, der Erinnerung wert. Er hat mir Freude und Leid bereitet, und zweimal hat er mir das Leben gerettet.

Wie ich ihn bekam? Ich glaubte ihn schon 1902 in einer Hundeschau gelegentlich der Düsseldorf Ausstellung gesehen zu haben. Doch kann das ein Irrtum sein. Als ich eines Tages über Land fuhr, sah ich in einem Rübenfeld einen Jagdhund, einen schlanken, prachtvoll gebauten, glatthaarigen Braunrüden wie eine erstarrte Bildsäule vorstehen. Kopf, Rücken, Rute eine Linie, den rechten Vorderlauf angewinkelt. Einen Jäger sah ich nicht. Ich mußte weiter. Auf dem Rückweg nach einer halben Stunde sah ich den Hund wieder auf demselben Fleck wie gebannt stehen. Ich ließ den Wagen halten und pürschte mich heran. Beim Hund angelangt, sagte ich leise:

„So schön, brav Hundchen!“ Da ging er bedächtig voran und stieß nach einigen Schritten ein Volk Hühner heraus, blieb stehen und wartete wohl auf meine Schüsse. Die fehlten aber, da ich gewehrlos war. Aus einem kleinen Gebüsch kam ein Mann.

„Ist das Ihr Hund?“ „Ja, das ist der meine.“ „Wie kommen Sie dazu?“ „Ich habe ihn von einer Herrschaft in der Stadt bekommen, wo ich die Milch bringe.“ Die Worte klangen mir sehr vertraut. Er hat Teppiche und Schuhe zertrampelt und taugte auf der Jagd zu nichts. Und Prügeln hat er satt gekriegt.“

„Ist der Hund veräußert?“ „Ja, für 35 Mark.“ „Gut, hier ist das Geld.“ „Der Hund heißt Tell.“ Ich nahm den Hund mit. Der Jäger mußte sein Hundstübchen hergeben. Tell bekam sein Hundstübchen. „So, nun bist du mein Hund. Gehe, wenn du nicht, nun sei auch schon brav.“

Das war ein Jubel zu Hause bei den Kindern, als ich mit dem schönen Hund ankam. Er war kinderlieb, hat seinen Leppich gefressen und keinen Stiefel angeknabbert, und niemals hat er von mir einen Schlag bekommen. Er stand vor, apportierte, suchte verloren, verkümmerte. Der Versuch gestattete das Weidwerk nur wenig. Wenn ich mit Tell kam, erreichte er stets Aufsehen, und oft hatte ich ihn zu hohem Preis abgeben können. So machte er mir Freude.

Wie er mir das Leben rettete? Das erste Mal bei Nimbach im Westerwald. Wir jagten auf Hühner. Tell nahm unter dem Wind ein Kartoffelfeld an. Plötzlich stand er vor, aber ganz seltsam, wie von Schreck erfüllt. Als ich zu ihm kam und voran wollte, knurrte Tell. Da sah ich in einer Furche eine Schlange, eine Kreuzotter. Der Tag war heiß, ich hatte nur Jagdschuhe und keine hohen Stiefel an, über die dünne Leinwand waren keine Gamaschen gezogen. Einen Schritt weiter, und ich wäre gebissen worden. Der Schrottschuß aus der Nähe zerriß die Viper zu Brei.

Im Jahre 1907 jagte ich mit einem unglücklichen Sprung auf einem Turnfest einen schweren Stab des linken Beines zu. Als ich wieder an zwei Stöcken gehen konnte, ging ich Mittwochs nachmittags zum Schießen in den Naper Wald. Um zu den Schießständen zu kommen, wo wir Offiziere einen Schützenbetrieb hatten, ging ich langsam eine Schneise hoch. Bei meinem Weggang von Haus hatte sich Tell wie rasend benommen. Ich hatte Jagddreh an, da wollte er mit. Das ging nicht.

Wie ich halbes Wege war, sehe ich zwei verächtliche Kerle auf mich zukommen. Ringsum war sonst keine Menschenfelle. Die Kerle hatten große feststehende Messer und schnitten damit an Stöcken herum. Fliehen konnte ich nicht. Ich ging auf die beiden zu.

„Herr, Sie könnten uns wohl ein paar Mark für was zu trinken geben.“

„Ich habe kein Geld für Sie. Gehen Sie oben zu der Wirtschaft; da will ich Ihre Reche bezahlen.“

„Sie haben eine schöne goldene Uhrkette. Die

gefällt einem nicht schlecht. Auch wohl ein goldenes Leichenband.“

„Was geht Sie meine Uhr an?“

„Nun seien Sie nicht so patzig. Wenn Sie nicht wollen, dann werden wir Sie einmal visitieren.“ „Stich ihn“, sagte der eine Kerl. Ich hatte in der Hand einen derben Eichenstock und wollte als alter Fester schon Hiebe verteilen. In jeder Hand einen derben Eichenstock und das linke Knie hat noch in einem Schienenhülsenapparat. Ob ich um Hilfe gerufen habe, weiß ich nicht mehr. Die Kerle kamen von zwei Seiten auf mich zu und hielten ihre Stöcke abwehrbereit. Ich war in größter Not. Da hörte ich hinter mir Gelächern und Japsen. Tell! In voller Fahrt kommt er an.

„Tell, fass an! Fass an!“ Tell sprang den einen Kerl an und schmiß ihn zu Boden. Dann setzte er dem zweiten, flüchtenden nach und riß ihm den Hosenboden herunter und etwas darunter Befindliches mit. Ich riß ihn zurück. Tell kam, er blutete aus einer Stichwunde in der Brust. Die Kerle rissen aus. Als der Wald später von Beamten durchgesehen wurde, waren sie verschwunden. Die Wunde von Tell heilte schnell.

„Raum warst du fort, da ist Tell hinten über die Mauer gesprungen“, hieß es, als wir nach Hause kamen.

Eines Tages wurde die Hundesperre verhängt. Es war Tollwutverdacht bei einem Hund festgesetzt worden. Hunde durften nur mit Maulkorb und angeleint auf die Straße. In einer stürmischen, regnerischen Nacht mußte ich einmal hinausfahren. Tell, der schon Wochen lang sich nicht hatte auslaufen können, sprang über die Mauer und kam hinter dem Wagen her. Der Gendarm rief „Halt!“ Ich konnte nicht halten. Auf dem Rückwege hielt ich.

„Ich muß Ihnen eine Anzeige machen, Sie müssen Ihren Hund festhalten.“

Die Anzeige bekam ich nicht, ich freute mich darüber lange Zeit; dann kam das ich Ende.

Als ich nach Jahren einmal wieder das Erlebnis dieser Nacht erzählte und die Gutherzigkeit des Gendarmen lobte, hieß es:



Das Ehrenmal „Unter den Linden“ vor 125 Jahren erbaut

Am 18. August 1818 wurde eine der ersten Schöpfungen des großen Baumeisters Schinkel der Benutzung übergeben: die Neue oder Königswache „Unter den Linden“. Im Jahre 1930 wurde der Bau zu einem Ehrenmal der Weltkriegsgefallenen umgestaltet. Tausende und aber Tausende haben in den letzten Jahren an dieser Weihestätte in stiller Ehrfurcht der Gefallenen der Nation gedacht, die mit ihrem Opfertod Deutschland den Weg zu sieghaftem Aufstieg bereiten halfen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Der Geigenbauer von Mittenwald

Vor 200 Jahren, am 16. August, starb Matthias Aloß

200 Jahre sind jetzt vergangen, seit in dem oberbayerischen Mittenwald Matthias Aloß, der berühmteste Vertreter der Geigenbauerfamilie Aloß, 90 Jahre alt, die müden Augen schloß. 60 Jahre zuvor war er nach seinem Geburtsort heimgekehrt, nachdem er lange Jahre in Italien gewohnt, um sich dort, vor allem in Padua, in der Kunst des Geigenbaues zu vervollkommen. Er fand Mittenwald in wirtschaftlich über Lage. Denn seit 1679 wählten es die Benediktiner Kaufleute nicht mehr als Markort. Mittenwald ist nämlich ein uralter Wohnplatz, der zu Zeiten der Römer Juvavium hieß. Am Ufer der Isar, von der Kartendelwands überlagert, liegt es an der Handelsstraße, auf der sich im Mittelalter und darüber hinaus der Warenverkehr zwischen Augsburg und Benedikt und damit überhaupt der Güterausfuhr zwischen Süddeutschland und Italien vollzog. Seit 1487 war der Marktort Mittenwald ein wichtiger Umschlagplatz. Nun trat Bozen an dessen Stelle.

Matthias Aloß wollte seinen Mitbürgern helfen und Erbschaft für das Verlorene. Nicht mehr Handelsplatz wurde Mittenwald sein, sondern eine Stätte des Geigenbaues, jener Kunst, der sich Matthias Aloß mit ganzer Seele verschrieben. Mittenwald sollte weitestgehend mit Oberitalien und Tirol, wo der Geigenbau schon lange heimisch war, 1684 führte er in Mittenwald den Geigenbau als Hausgewerbe ein. Er selbst ward seinen Landsleuten Lehrer und Vorbild. Bald nahm in dem kleinen Marktort der Geigenbau einen gewaltigen Aufschwung. Die Mittenwalder Geigenbauer erlangten hohen Ruf in ganz Deutschland und über die deutschen Grenzen hinaus. Berühmte Geigenbauerfamilien kamen hier auf, am meisten aber galt die des Altmeisters Aloß. Ihm war es vergönnt, die Früchte seines künstlerischen Schaffens und Planens reichlich zu ernten. Seine Schöpfung hat ihn bis jetzt überdauert.

Göttinger Theater-Merkblätter. Die abgelaufene Spielzeit des Theaters der Stadt Göttingen war ein Rekordjahr, denn mit 364 Vorstellungen und 200 711 Besuchern wurde Zahlen erreicht, wie sie keine vorhergegangene Spielzeit aufzuweisen hatte. Von den 364 Vorstellungen des letzten Jahres kamen auf das Schauspiel 146, Oper 105, Operette 92. An der Spitze stand im Schauspiel mit 14 Aufführungen „Der Kaufmann von Venedig“ und „Das Prinzip“ von Hermann Bahr, während in der Oper „Die Zauberflöte“ 20 Vorstellungen aufwies. In

der Operette erreichte „Der Graf von Luxemburg“ mit 22 Vorstellungen die höchste Aufführungsziffer des Jahres.

Opern-Uraufführung in Troppau. Intendant Karl Badelach hat die Oper „König von Rothenburg“ von Wilhelm Vantelman zur Uraufführung angenommen. Badelach ist als Kapellmeister am Stadttheater Troppau tätig.

Stuttgarter Schauspielhaus wird städtisches Theater. Das Stuttgarter Schauspielhaus, das bis unter privater Leitung stand, ist in städtische Regie übernommen worden. Als Intendant wurde Schauspiel-Direktor Tannert, der bisherige Leiter des Bremer Schauspielhauses, nach Stuttgart berufen. Das Theater wird ab 1. Oktober die Bezeichnung „Städtisches Schauspielhaus“ führen.

Professor Dr. Georg Müller, der Direktor des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, beging seinen 60. Geburtstag. Er ist besonders auf dem Gebiet der Geschichte der Prager, der mittelalterlichen Plastik und der Keramik tätig. Auf dem Gebiet der Denkmalpflege, wo er sich um den Ausbau der bayerischen Organisation des Amtes verdient gemacht hat, geniesst Professor Müller besonderes Ansehen.

Ein Erforscher alten Liedes gestorben. Oberlehrer i. R. Carl Sartenstein, der verdiente Erforscher

„Damit du es nun endlich weißt: Damals kam ein Protokoll von dreißig Mark. Das ist bezahlt worden. Wir haben dir nichts davon gefügt, um dir den Märgen zu ersparen.“

Tell war damals schon lange tot. Ich mußte zusehen, wie er einquar, ich konnte ihm nicht helfen. Tell lief immer, wenn ich fuhr, zwischen den Hinterrädern des Wagens. Wenn wir an die betradeten Bahnstrahlen kamen, die meist geschlossen waren, wartete Tell, bis sie geöffnet wurden. Dann faufte er seitwärts über die Gleise und lief jenseits an den gewohnten Platz hinter den Wagen. Eines Tages hob ein Mann unberechtigt eine Schranke hoch, um noch den Zug zu bekommen. Tell, wie gewohnt, lief voraus. Als der Wagen nicht folgte, wollte er zurück. Doch da kam ein Güterzug. Ich sah, wie Tell jedesmal zwischen den Radstrahlen einen Anlauf nahm. Jedesmal wich er zurück. Viele Male. Mein Herz schlug. Tell wollte zu seinem Herrn. Das letzte Mal am letzten Wagen zermalmte ihn. Im Wald unter einer Buche wurde er begraben. Ueber dreißig Jahre ist es her. Die Buche, in deren Rinde ich den Namen eingeschnitten hatte, ist auch längst gefällt. Ich habe um den Hund getrauert und oft an ihn gedacht.

Tell hieß mein Hühnerhund.

Der Nachbar

Von Richard Gerlach

In dem Abendlied des Wandersbenedicten wird am Schluß des tranken Nachbarn gedacht. Wir in den großen Städten hatten schon beinahe vergessen, was das ist: der Nachbar. Nebenan wohnte auch jemand, gewiß, aber wir kannten ihn kaum von Ansehen. Wenn es hoch kam, grüßten wir ihn flüchtig im Vorbeigehen. Aber sonst wußten wir nicht viel von ihm, wir nahmen an seinem Leben kaum teil. Wir wollten ihm gewiß nicht übel, aber er war schließlich einer von Hunderttausenden, und wir waren zufrieden, wenn er uns nicht weiter störte.

Dann begegneten wir dem Herrn Nachbar und der Frau Nachbar zuerst zu nachtschlafender Zeit im Keller, und da ergab es sich, daß wir uns kennenlernten, unvermittelt und ohne lange Vorrede, und nun wissen wir schon etwas mehr voneinander, und es zeigt sich, daß Matthias Clau-

dius nicht nur den guten Leuten in der Behaglichkeit hinterm Ofen seine Lieber lang, sondern auch uns noch. Denn die einfache Wahrheit gilt nicht nur für einen Tag oder für eine Epoche, ein dahingeflossenes Jahrhundert kann ihr nichts anhaben. Wir fragen nicht mehr, wo den Herrn Nachbar der Schuh drückt, und die wohlmeinenden Ratsschläge für den guten Hausvater, der sich sein eigenes Licht anzündet und es nicht aus dem weiten Tausend-Tierchen-Himmel hereinholt, machen uns lächeln wie die Anfrage, ob der liebe Andreas sich auch noch wohl befindet.

Der Nachbar, das ist einer, mit dem wir nicht nur Mauer an Mauer wohnen, mit dem wir die gleiche Luft atmen, dessen Schritt wir auf der Treppe hören, es ist nun auch jemand, über dem das Schicksal genau so schwebt wie über uns, und wir wünschen ihm nicht nur alles Erfreuliche aus der sicheren Geborgenheit, wie sie die winzigen Gassen der kleinen Städte einst hatten. Wir sind vielleicht schon bald auf ihn angewiesen oder er auf uns, nicht nur in Freudentagen, nicht nur mit munterem Jubel, sondern wirklich und in der Tat, wie die Kameraden der gleichen Kompanie.

So gibt es plötzlich in den Großstädten wieder Nachbarn, die bereit sind, sich hilfreich zur Seite zu stellen, aus dem Gefühl, daß es so sein muß. Und als meiner Frau Nachbarin der Schlüssel des Sicherheitschloßes abtrat, lief der Herr aus dem Erdgeschoß gleich, den Schlüssel zu holen, und der aus dem zweiten Stock schleppte trotz seinen weißen Haaren eine Leiter herbei, um sie von außen an den Balkon zu stellen, Leute, die sich früher kaum angesehen hatten. Mit vereinten Kräften hatten wir die Tür in zehn Minuten auf, und es bedurfte kaum der Frage, daß einer von uns den Schlüssel für den Schlüssel auslegte. Bisher gab es nur die getrennten Nachbarn auf dem Lande und in den Kleinstädten, aber nun haben wir sie auch in den Großstädten, wo die sonderbaren Menschen noch vor kurzem meinten, daß sie sich gegenseitig nichts angingen.

Denkmal-Inhalt: Zigarren

In Wien gibt es ein Denkmal, das, entgegen der in Denkmalreisen herrschenden Gepflogenheit, nicht etwa mit Gips oder Marmor ausgefüllt, sondern mit allerfeinsten Havannazigarren gefüllt ist. Es ist dies der Austria-Brunnen auf der Freyung, und mit der Tabakfüllung hat es folgende Bewandnis:

Thomas von Schwanthalder, der Münchner Bildhauer, der die Brunnenfiguren schuf (es ist bald 100 Jahre her), war ein leidenschaftlicher Raucher, und da um jene Zeit in Bayern Zigarren recht billig zu haben waren, während in Österreich eine fast unerschwingliche Kostbarkeit darstellten, gedachte er, um während seines Wiener Aufenthaltes verfort sein und darüber hinaus auch seine dortigen Freunde bedenken zu können, den österreichischen Hofkassen ein Schnupfen zu schlagen. Und so füllte er die Statuen, die er an den Postamenten mit Metallplatten verschloß und sorgsam verließ, über und über mit Zigarrenstücken. Dann stieg er beiseite schmunzelnd in die Postkutsche, indes die Statuen auf einem Donaudampfer die Reise antraten. Unterwegs erkrankte jedoch Schwanthalder, und als er wieder so weit hergekehrt war, da... ja, da hatte man die Statuen bereits montiert und den Brunnen im Beisein Kaiser Ferdinands feierlich enthüllt.

Rudensachtel als Stökdämpfer

In einer südamerikanischen Stadt stürzte ein spielendes Kind aus dem Fenster eines im vierten Stockwerk gelegenen Zimmers. Wie durch ein seltsames Wunder aber fiel der kleine Junge auf einen großen Karton mit Augen, den ein Bäckerbursche abgelehrt hatte, um sich mit einem Freund zu unterhalten. Durch den Anprall platzte der Kartondeckel und die Augen erwiesen sich als schiffalbfarber, aber wirksamer „Stökdämpfer“, so daß der Knabe den gefährlichen Sturz ohne nennenswerte Verletzung überstand.

Nielsches Allergetreuester

Zu Peter Gasts 25. Todestag am 15. August

Im Wintersemester 1875-76 fand sich in Basel ein junger Leipziger Konversationskünstler ein, um neben den Vorlesungen Jakob Burckhardts und Franz Overbecks vor allem die des damaligen Professors der Philologie Friedrich Nielsches zu hören, als leidenschaftlicher Wagner-Verbreiter zu den Füßen des Vorfassers der „Geburt der Tragödie“ zu sitzen. Es war ein junger Sachse namens Heinrich Köstlin, der als Sohn des Vizebürgermeisters von Annaberg am 10. Januar 1854 geboren war und bis dahin in Leipzig gleichzeitig Kontrapunktist, denn er war vor allem Musiker, und auch Philosophie studiert hatte. Der junge Mensch im schwarzen Rod mit langen Schöben stand schon äußerlich von den Berufsstudenten ab. „Ein anderer Richard Wagner“, so wird er uns geschildert, „nur jung“. Nicht nur der Schnitt des Wagners abmte lockte den Meister nach, auch Nase, Stirn, Kinn waren wie auf den Kopf des großen Meisters geformt. In Basel fand er nun sein Schicksal: die bannende Gestalt Nielsches zog ihn unwiderstehlich in ihren Zauberkreis. Heinrich Köstlin wurde zu Peter Gast, welchen Namen er auf den Rat Nielsches annahm, zum ersten Nünner des revolutionären Philosophen, der Allergetreueste, wie er genannt wurde. Er war radikal in seinen Ansichten; für Wagner und seine Kunst

setzte er sich mit der ungeheuren Leidenschaft seiner jungen Jahre ein, und er griff den Direktor der Baseler Musikschule Baage wegen seines „rückständigen Geschmacks“ so heftig an, daß er vom Rektor der Universität Basel wegen dieser Kritik, an der Professor Nielsche nicht ganz unschuldig war, einen offiziellen Verweis erhielt.

Er ging mit Nielsche nach Italien, er wurde sein freiwilliger Sekretär und Vorleser, schrieb nach dem Diktat des schwer Augenkranken seine Werke und las ihm die Korrekturen vor. Nielsche, der selbst ein vorzüglicher Musiker war, unterstützte seinerseits die kompositorischen Arbeiten Gasts und nahm ihn auch nach Varenth mit, wo sie zusammen die ersten Festspiele in leidenschaftlichem Entzücken durchlebten. Aus der Universitätsbeziehung wurde eine Freundschaft fürs Leben, bei der sich Gast in der aufopferndsten Weise ganz in den Dienst des tranken Philosophen stellte. Er leistete ihm Gesellschaft in schwerer Vereinsamung, Zudersicht in den Zeiten drangvoller Kämpfe.

Nielsche schätzte die Musik Peter Gasts sehr hoch. Im „Cecce Homo“ erklärte er, daß er die Musik Gasts nicht würde vermissen können, und im „Fall Wagner“ schrieb er: „Ich kenne nur

einen Musiker, der heute noch imstande ist, eine Ouvertüre aus ganzem Holz zu schnitzen und niemand kennt ihn.“ Nielsche hat es auch an nichts fehlen lassen, alle seine Bekanntschaften in der Schweiz und in Deutschland ausgenutzt, um ihn als Musiker nach Kräfien zu fördern, aber der Ruhm hat trotzdem zu Gast als Musiker nicht kommen wollen.

Umso mehr kennt die Welt Peter Gast als Nielsches getreuesten Nünner. „Nielsche geht mit bei weitem vor, und wenn mein Leben irgend einen schönen Sinn bekommen kann, so ist es durch das tätige Interesse an Nielsches Wohl“, schrieb er. Als sein getreuer Edermann hat Gast Buch geführt über die Unterhaltungen, die er mit Nielsche hatte, und er hat später seine tiefste Kenntnis der Gesamtausgabe von Nielsches Schriften zugute kommen lassen.

Peter Gast hat dem Freunde die Treue auch in den schwersten Jahren der Krankheit gehalten. Noch wenn der geistig unmaechte Nielsche im Archiv saß und Peter Gast in den Abendstunden den Flügel öffnete, um ihm seine schwärmerisch geliebte Komposition „... liebes Kind vergahe nicht; schau mir froh ins Angesicht...“ vorzuspielen, dann verklärten sich die Augen des Hürers. Nach Nielsches Tod leistete er im Nielsche-Archiv bis 1908 wichtige Mitarbeit und gab in diesem Jahre den Briefband „Friedrich Nielsche an Peter Gast“ heraus, das sein Hauptwerk geworden ist, die beste Biographie aus dem letzten Lebensviertel des Philosophen, zugleich aber auch ein schönes Denkmal für die Geistesfreiheit und die Künstlerlichkeit des fernigen und seines Wertes bewußten Mannes, der nicht ein blinder Vergötterter seines Meisters sein wollte, sondern einmal erklärte: „Reinden bin ich ein allmählicher Verteiliger. Kennern und Schätzern sein peinlichster Kritiker.“ Mit Nielsche, der allezeit gegenüber dieser Verehrung eine wunderbare Feinheit zeigte und zu ihm immer als zu dem gleichberechtigten, gleichberechtigten Freund ausproben hat, dem er zarten und verehrungsvollen Dank wußte, wird der Name Peter Gasts dauernd verbunden bleiben.

Der Mundfunk am Dienstag, 17. August. Reichsprogramm: 15.30-16 Uhr: Violin-Sonate von Richard Strauss (Maria Reuß). - 16-17 Uhr: Von Operette zu Operette. - 17.15-18 Uhr: Zehnminuten und Märchen. - 18-18.30 Uhr: Deutsche Saalredaktion. - 20.30-21 Uhr: Symphonie und Kammermusik von Schubert. - 21-22 Uhr: Auslese schöner Schallplatten. - Deutschland-Sender: 17.15-18.30 Uhr: Nielsches Konzert unter Leitung von Otto Gabel von Zofen. - 20.15-21 Uhr: Belohnung des Wessens. - 21-22 Uhr: Bekannte Unterhaltungs-Redaktionen in der „Stunde für dich“.

2leg.

Es grüßen als Verlobte: Inge Brecker, Wolfgang Geiger, z. Zt. Urlaub. Wuppertal, Kleierstr. 23, Eichenstr. 64, den 15. 8. 1943.

Wir haben uns verlobt, Leni Ritter, Willi Schüttel, Obergefreiter, der Luftwaffe, z. Zt. in Urlaub. Mülse, Hochstr. 1 — Wuppertal, Wiesenstr. 64, den 14. 8. 43.

Als Verlobte grüßen: Margot Wicht, Adolf Bommberg, Stabsgefreiter. Wuppertal, Straße der SA 286 — Graf-Adolfstr. 87, den 15. 8. 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Irmtaund Bindara, Paul Zopp, Uffz. in ein. Panz.-Jag.-Komp. Neveges, Bismarckstr. 7, den 14. 8. 1943.

Ihre Kriegstraue geben bekannt: Wilhelm Fläsch, z. Zt. Wehrm., Grate Fläsch geb. Dohm. Wuppertal, den 16. 8. 1943.

Die glückliche Geburt ihres zweiten Kindes, eines gesunden Söhnchens Ulrich, zeigen in dankbarer Freude an: Ilse Grützel geb. Kammann, und Harald Grützel, z. Zt. Vienenburg-Harz, Wilhelmstr. 14 (Goslar, Verenskrankenhaus), den 13. 8. 1943.

Unsagbar hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein lieber, lebensfroher Mann, mein lieber Sohn und Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter Otto Nespoda

Feldwebel, Zug-u. Kompanietruppführer, Inhaber der Ostmedaille, des Kriegsverdienstkreuzes 2. mit Schwertern und des Verwundetenabzeichens

am 5. 7. 1943 beim Sturm in die sowjetisch-russischen Stellungen bei Bjelgorod, kurz vor seinem 30. Geburtstag, den Heldentod gefunden hat.

In stiller Trauer: Frau Anne Nespoda geb. Walbrecher; Familie Heinrich Nespoda; Familie Friedrich Walbrecher. Wuppertal, Sedanstr. 128, den 12. 8. 43.

Seelenamt: 19. 8. 1943, 8 Uhr (Sonderfall 10 Uhr), St.-Marien-Kirche Wuppertal-Barmen.

Vier Wochen nach seinem glücklich verlebten Urlaub traf uns doppelt hart und schwer die unfabare, traurige Nachricht von seinem Oheim, Kompanieführer, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, mein einziger, herzensguter Bruder, unser lieber Onkel, Neffe und Vetter

Friedrich Götte Jr.

Truppi. im RAD, Uffz. u. Komptf. in einem Panzer-Granatpion.-Regt., Inh. des E.K. 2, des Panzerkampfabzeichens, des Schutzwallkreuzes u. d. Dienstauszeichnung 4. Stufe des RAD.

am 22. Juli 1943 bei den harten Kämpfen im Osten sein bühnendes, junges Leben im Alter von 23 Jahren für die Heimat lassen mußte. Er war in den Feldzügen Polen, Westen und dem Ostfeldzug glücklich bewahrt worden. Seine Kameraden beteten ihn auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Friedr. Götte u. Frau Klara geb. Henrichs; Günter Götte, z. Zt. Wehrmacht, und alle Anverwandten. Wuppertal, Rinderstr. 34, den 10. 8. 43.

Unser lieber, jüngster Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Emil Zur Müh

Uffz., Inh. des E. K. 2, der Ostmedaille, des Spanienkreuzes und d. Auszeichnung hat bei den Kämpfen um Stalingrad am 28. 12. 1942 im Alter von 28 Jahren und 10 Monaten den Heldentod gefunden. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren haben.

Die trauernden Hinterbliebenen: Heinz Zur Müh d. Ae. und Frau Anna geb. Wiebel; Hugo Zur Müh und Frau Herta geb. Hackländer; Heinz Zur Müh d. J. und Frau Auguste geb. Eicken; Konrad Reib und Frau Klara geb. Zur Müh.

Wuppertal, Ziegelstr. 16a, z. Zt. Mülhausen 1. Thür., Klinge 68, Holland und Rußland, den 11. 8. 1943.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen besonders lieben Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in bester Erinnerung behalten werden.

Nach Gottes heiligem Willen ließ sein Leben für die Liebe in der Heimat in treuer Pflichterfüllung mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, der treusorgende Vater meiner beiden Kinder, unser herzensguter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe und Vetter

Kurt Karthaus

Obergefreiter in einem Grenadier-Regt., Inhaber des Infanterie-Sturmabzeichens im 29. Lebensjahre. Er fiel am 21. Juli 1943 in den Kämpfen im Osten. Sein schnellster Wunsch, in die Heimat zurückzukehren, blieb unerfüllt. Unser Trost ist ihm in Gottes Hand zu wissen.

In tiefer Trauer: Frau Maria Karthaus geb. Heuser; Kurt-Ernst Karthaus; Adelheid Karthaus; Familie August Suberg; Frau Wwe. Ernst Heuser; Ernst Suberg, z. Zt. im Osten; Karl Heinz Suberg, z. Zt. im Osten; Rudolf Heuser; Willi Heuser, z. Zt. im Felde, und die Anverwandten.

Ründeroth, Wuppertal, Wjen, Aug. 1943. Trauerfeier Sonntag 11.15 Uhr evgl. Kirche Ründeroth, 233-134

Heute erhielten wir die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser heißgeliebter, treusorgender, junger Sohn, unser unvergesslicher Bruder, Schwager und liebster Onkel

Egon aus der Mühlen

kurz vor seinem 23. Geburtstag, am 9. 7. 1943, im Osten den Heldentod gefunden hat. Er war unser Stolz. Möge ihm die fremde Erde leicht sein.

In tiefer Trauer: Gustav aus der Mühlen d. Ae. und Frau Selma geb. Niepmann; Gustav aus der Mühlen d. J. und Frau Else geb. Machine; Heinrich Wilke und Frau Else geb. aus der Mühlen nebst Sohn Heinz, z. Zt. im Felde; Frau Margarete Betke geb. aus Mühlen nebst Sohn Hanswili, z. Zt. im Felde; Werner aus der Mühlen und Frau Maria geb. Begemann; Hans aus der Mühlen, z. Zt. im Felde, und Frau Emilie geb. Braken nebst Tochterchen Doris; Oberw. d. Sch. Ernst Quambusch und Frau Lieselotte geb. Geradeng und Anverwandte.

Wuppertal, Opphoferstr. 44, Bielefeld, den 13. 8. 1943.

Die Beerdigung hat auf einem Heldenfriedhof im Osten stattgefunden.

Schweres Herzeleid brachte uns die traurige Nachricht, daß unser herzensguter Sohn, mein lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Werner Kellner

Gefr., Inh. des E. K. 2 und des Panzerkampfabzeichens am 14. 7. 1943 im Alter von 21 Jahren im Osten sein junges Leben lassen mußte. Er folgte nach 3 Jahren seinem Bruder Kurt. — In tiefer Trauer:

Aloys Kellner d. Ae.; Elisabeth Kellner geb. Ahrens; Aloys Kellner d. J., Feldwebel, z. Zt. im Felde; Margot Kellner geb. Wirts; Karin Kellner und Anverwandte.

Wuppertal, Wiescherstr. 3, 29. 7. 1943.

Mit den Angehörigen beklagen wir den Verlust eines lieben und treuen Arbeitskameraden.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein lieber Mann, mein guter, lieber Vater, mein jüngerer Sohn, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe

Rudolf Mehlitz

Gefr., Inh. des Schutzwallkreuzzeichens im Alter von 32 Jahren im Lazarett verstorben ist. — In stiller Trauer:

Frau Mathilde Mehlitz geb. Hölschen und Töchterchen: Marieanne; Ww. Karl Mehlitz; Familie Emil Hölschen und Anverwandte.

Wuppertal, Varresbeckerstr. 130, Duisburg.

Auch wir trauern mit den Angehörigen um den Verlust eines treuen und geschätzten Arbeitskameraden.

Hart und schwer traf uns das Schicksal. Wir erhielten die unfabare Nachricht, daß unser geliebter, jüngerer Sohn, mein guter, treuer Bruder, Neffe und Vetter

Gerd Stellberg

am 22. 7. 1943 bei Bjelgorod den Heldentod erlitten hat. Er starb im Alter von fast 19 Jahren. Wir werden unseren lieben Gerd nie vergessen.

In unsagbarem Schmerz: Adolf Stellberg d. Ae.; Lilli Stellberg geb. Werner; Adolf Stellberg d. Jg., Obg. bei der Wehrm. und alle Verwandten.

Wuppertal, den 12. 8. 1943.

Unsagbar schweres Herzeleid brachte mir die kaum faßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter, guter Mann und Lebenskamerad, unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Helmut Weier

am 22. Juli 1943 bei den harten Kämpfen im Osten sein bühnendes, junges Leben im Alter von 23 Jahren für die Heimat lassen mußte. Er war in den Feldzügen Polen, Westen und dem Ostfeldzug glücklich bewahrt worden. Seine Kameraden beteten ihn auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Friedr. Götte u. Frau Klara geb. Henrichs; Günter Götte, z. Zt. Wehrmacht, und alle Anverwandten. Wuppertal, Rinderstr. 34, den 10. 8. 43.

Unser lieber, jüngster Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Emil Zur Müh

Uffz., Inh. des E. K. 2, der Ostmedaille, des Spanienkreuzes und d. Auszeichnung hat bei den Kämpfen um Stalingrad am 28. 12. 1942 im Alter von 28 Jahren und 10 Monaten den Heldentod gefunden. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren haben.

Die trauernden Hinterbliebenen: Heinz Zur Müh d. Ae. und Frau Anna geb. Wiebel; Hugo Zur Müh und Frau Herta geb. Hackländer; Heinz Zur Müh d. J. und Frau Auguste geb. Eicken; Konrad Reib und Frau Klara geb. Zur Müh.

Wuppertal, Ziegelstr. 16a, z. Zt. Mülhausen 1. Thür., Klinge 68, Holland und Rußland, den 11. 8. 1943.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen besonders lieben Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in bester Erinnerung behalten werden.

Nach Gottes heiligem Willen ließ sein Leben für die Liebe in der Heimat in treuer Pflichterfüllung mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, der treusorgende Vater meiner beiden Kinder, unser herzensguter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe und Vetter

Kurt Karthaus

Obergefreiter in einem Grenadier-Regt., Inhaber des Infanterie-Sturmabzeichens im 29. Lebensjahre. Er fiel am 21. Juli 1943 in den Kämpfen im Osten. Sein schnellster Wunsch, in die Heimat zurückzukehren, blieb unerfüllt. Unser Trost ist ihm in Gottes Hand zu wissen.

In tiefer Trauer: Frau Maria Karthaus geb. Heuser; Kurt-Ernst Karthaus; Adelheid Karthaus; Familie August Suberg; Frau Wwe. Ernst Heuser; Ernst Suberg, z. Zt. im Osten; Karl Heinz Suberg, z. Zt. im Osten; Rudolf Heuser; Willi Heuser, z. Zt. im Felde, und die Anverwandten.

Ründeroth, Wuppertal, Wjen, Aug. 1943. Trauerfeier Sonntag 11.15 Uhr evgl. Kirche Ründeroth, 233-134

Heute erhielten wir die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser heißgeliebter, treusorgender, junger Sohn, unser unvergesslicher Bruder, Schwager und liebster Onkel

Egon aus der Mühlen

kurz vor seinem 23. Geburtstag, am 9. 7. 1943, im Osten den Heldentod gefunden hat. Er war unser Stolz. Möge ihm die fremde Erde leicht sein.

In tiefer Trauer: Gustav aus der Mühlen d. Ae. und Frau Selma geb. Niepmann; Gustav aus der Mühlen d. J. und Frau Else geb. Machine; Heinrich Wilke und Frau Else geb. aus der Mühlen nebst Sohn Heinz, z. Zt. im Felde; Frau Margarete Betke geb. aus Mühlen nebst Sohn Hanswili, z. Zt. im Felde; Werner aus der Mühlen und Frau Maria geb. Begemann; Hans aus der Mühlen, z. Zt. im Felde, und Frau Emilie geb. Braken nebst Tochterchen Doris; Oberw. d. Sch. Ernst Quambusch und Frau Lieselotte geb. Geradeng und Anverwandte.

Wuppertal, Opphoferstr. 44, Bielefeld, den 13. 8. 1943.

Die Beerdigung hat auf einem Heldenfriedhof im Osten stattgefunden.

Von seinem Kompanieführer erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Vater seines Kindes, unser lieber Schwiegersohn

Rudolf Müller

Gefreiter in einem Inf.-Regt. im Februar an der Ostfront im Alter von 37 Jahren gefallen ist.

In tiefer Trauer: Frau Doris Müller und Kind; Familie Emil Jordan. Wuppertal, Osterfelderstr. 18, August 43.

Durch den feigen britischen Terrorangriff am 25. 6. 1943 auf Wuppertal starben den Heldentod in der Heimatfront im festen Glauben an unseren Führer und an den deutschen Sieg; unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

August Seiditz

am 25. 6. 1943 auf Wuppertal starben den Heldentod in der Heimatfront im festen Glauben an unseren Führer und an den deutschen Sieg; unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Marta Seiditz

am 25. 6. 1943 auf Wuppertal starben den Heldentod in der Heimatfront im festen Glauben an unseren Führer und an den deutschen Sieg; unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Hugo Bliedker

am 25. 6. 1943 auf Wuppertal starben den Heldentod in der Heimatfront im festen Glauben an unseren Führer und an den deutschen Sieg; unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Daniel Isel

am 25. 6. 1943 auf Wuppertal starben den Heldentod in der Heimatfront im festen Glauben an unseren Führer und an den deutschen Sieg; unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Frau Lise Theßen

am 25. 6. 1943 auf Wuppertal starben den Heldentod in der Heimatfront im festen Glauben an unseren Führer und an den deutschen Sieg; unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Frau Maria Dreyer

am 25. 6. 1943 auf Wuppertal starben den Heldentod in der Heimatfront im festen Glauben an unseren Führer und an den deutschen Sieg; unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Frau Theresia Fischer

am 25. 6. 1943 auf Wuppertal starben den Heldentod in der Heimatfront im festen Glauben an unseren Führer und an den deutschen Sieg; unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Frau Theresia Fischer

am 25. 6. 1943 auf Wuppertal starben den Heldentod in der Heimatfront im festen Glauben an unseren Führer und an den deutschen Sieg; unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Margarete Schreiner

am 25. 6. 1943 auf Wuppertal starben den Heldentod in der Heimatfront im festen Glauben an unseren Führer und an den deutschen Sieg; unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Frau Theresia Fischer

am 25. 6. 1943 auf Wuppertal starben den Heldentod in der Heimatfront im festen Glauben an unseren Führer und an den deutschen Sieg; unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Frau Theresia Fischer

am 25. 6. 1943 auf Wuppertal starben den Heldentod in der Heimatfront im festen Glauben an unseren Führer und an den deutschen Sieg; unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Frau Theresia Fischer

am 25. 6. 1943 auf Wuppertal starben den Heldentod in der Heimatfront im festen Glauben an unseren Führer und an den deutschen Sieg; unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Frau Theresia Fischer

am 25. 6. 1943 auf Wuppertal starben den Heldentod in der Heimatfront im festen Glauben an unseren Führer und an den deutschen Sieg; unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Frau Theresia Fischer

am 25. 6. 1943 auf Wuppertal starben den Heldentod in der Heimatfront im festen Glauben an unseren Führer und an den deutschen Sieg; unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Frau Theresia Fischer

am 25. 6. 1943 auf Wuppertal starben den Heldentod in der Heimatfront im festen Glauben an unseren Führer und an den deutschen Sieg; unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Frau Theresia Fischer

am 25. 6. 1943 auf Wuppertal starben den Heldentod in der Heimatfront im festen Glauben an unseren Führer und an den deutschen Sieg; unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Frau Theresia Fischer

Bei dem Luftangriff auf Wuppertal in der Nacht zum 25. 6. 1943 nahm uns Gott der Herr unsere innigst geliebte, treusorgende Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, meine liebe Freundin

Minnie Wagner

im Alter von 45 Jahren. Wir werden sie nie vergessen. — In tiefer Trauer:

Familie Wagner und Anverwandte. Anneliese Stiefhahn als Freundin. Pflz., Berlin, Landsberg, Rippin-Westpr., Kronenberg.

Beerdigung fand in aller Stille statt.

Mit den Angehörigen betrauern wir den Verlust eines bewährten Gefolgschaftsmitgliedes und einer lieben Arbeitskameradin, die in Treue und Zuverlässigkeit fast 25 Jahre für uns tätig war.

Betriebsführer und Gefolgschaft.

Es ist zur traurigen Gewißheit geworden, daß meine liebe Frau, Schwiegertochter und Anverwandte

Frau Elisabeth Schörry

geb. Nordemann sowie mein liebes Söhnchen und Enkel Hermann

bei dem Terrorangriff am 25. 6. 1943 ums Leben gekommen sind. Wer sie gekannt, wird unseren Schmerz verstehen.

In stiller Trauer: Hermann Schörry, z. Zt. im Felde; Frau Margarete Schörry. Beerdigung hat in aller Stille auf dem Uellendahler Friedhof stattgefunden.

Nach langer Ungewißheit bekamen wir nun die traurige Nachricht, daß bei dem Terrorangriff auf Wuppertal am 30. 5. 1943 unser liebes Töchterchen, mein einziges, liebes Schweschen, Nichte und Kusine

Marianne Fischer

im blühenden Alter von 13 Jahren ihr junges Leben lassen mußte. Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen hat sich nicht erfüllt. Wir werden unsere Marianne nie vergessen. — In tiefer Trauer:

Karl Fischer und Frau Hedwig geb. Lange; Gerda Fischer und Anverw.

Wuppertal, Hünfeld 6, Fulda, St.-Josephs-Haus (Teil-Lazarett), den 2. 8. 1943.

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Erst heute wird es uns zur Gewißheit, daß unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, unsere allerliebste Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Lise Theßen

geb. Schönthun dem britischen Terrorangriff am 29.—30. 5. 1943, zwei Tage nach ihrem 73. Geburtstag, zum Opfer fiel. — Ein treues Mutterherz schlägt nicht mehr.

In stiller Trauer: Carl Theßen und Frau Herta geb. Döpp; Erwin Schwarz und Frau Liesel geb. Theßen; Hans-Jürgen und Günther als Enkel.

Wuppertal, Girkhausen, 86-384

Dem Fliegerangriff am 30. Mai auf Wuppertal fielen meine beiden lieben Schwestern, Schwägerinnen, unsere guten Tanten

Fräulein Josefine Abel

im Alter von 49 Jahren, und Frau Maria Dreyer geb. Abel

im Alter von 49 Jahren zum Opfer.

In tiefer Trauer: Frau Theresia Fischer geb. Abel; Valentin Fischer; Carola Stock geb. Fischer; Grete Fischer.

Trauerhaus: Krefeld, Spinnerstraße 19. Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden. Seelenamt: 27. 8., St. Martin, Krefeld. 86-39d

Bei dem Luftangriff auf Wuppertal am 25. 6. nahm Gott der Herr unsere liebe, herzensgute Nichte und Kusine

Margarete Schreiner

im Alter von 38 Jahren zu sich. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Emma Schreiner geb. Holt-Hausen; Hermann Schreiner. Solingen-Ohligs (Weverstr. 31), Düsseldorf (Lindemannstraße 14).

Beerdigung hat in aller Stille auf dem huth. Friedhof Wuppertal, Hochstr., stattgefunden.

Nach Gottes Rat und Willen wurde in der Nacht zum 25. Juni infolge des Feindangriffs auf Wuppertal dem Leben unserer guten Tante und Großtante, unseres lieben und verehrten

Fräul. Wilhelmine Schmidt

ein plötzliches Ende gesetzt. Sie starb im Alter von 82 Jahren nach einem Leben voller Aufopferung im Dienste an ihren Mitmenschen.

Im Namen der Familie und Freunde: Dr. E. W. Schmidt, Berlin; Georg Schminwind und Frau, Neveges.

Im August 1943.

Die Beisetzung fand auf dem Friedhof an der Liebigstr. Wuppertal statt. 1283

Durch den britischen Terrorangriff in der Nacht zum 25. Juni 1943 auf Wuppertal sind auch meine treue Schwester, unsere herzensgute Schwägerin Tante, Nichte und Kusine

Frau Eise Herchenhan

geb. Becker und unser lieber Schwager, Bruder und Onkel

Adam Herchenhan

plötzlich aus unserer Mitte gerissen worden. Sie schieden aus einem Leben voll Liebe und Treue, das durch den selbstlosen Einsatz für andere seine Krönung fand. Durch viel Liebe haben wir miteinander verbunden, und unsere beiden Lieben werden uns in unserem Leben immer fehlen.

August Becker und Frau Lulse geb. Flamm; August Becker Jr.; Hellmuth Becker, z. Zt. im Felde.

Sophiental bei Gudow über Ratzeburg in Lauenburg. Wuppertal, den 13. 8. 1943.

Die Beisetzung fand in aller Stille auf dem Friedhof am Bredtchen statt.

Bei dem Angriff auf Wuppertal am 30. 5. 1943 verlor ich meine beiden lieben Schwestern und Tanten

Frau Auguste Schellen

geb. Broell

In tiefem Leid: Paula Broell; Lulse Broell und Anverwandte.

Wuppertal, August 1943.

Grundstücksmarkt

Baugrundstück od. Einfamilienhaus zu kaufen. E. 6410 9/11. Einfamilienhaus, Landhaus od. 4-Zimmer-Wohnung mit Garten, Nähe Elberfeld (Wald) können faustlich übernommen werden) zu kaufen oder zu kaufen. Gebote unter E. 6430 an die Geschäftsstelle.

Kl. Haus oder Grundstück zu kaufen. Gebote unter E. 6430 an die Geschäftsstelle.

Gutes massives Haus in Wuppertal od. Umgebung. Gebote unter E. 6430 an die Geschäftsstelle.

Verkäufe

Kleiderschrank 100, Tisch u. 4 Stühle 60, Kommode 30, Trum. Spiegel 40, Obernauer, Schürff. 16.

Hör-Apparat (Kauf) für 60 Mk. zu verkaufen. Angeb. unter V. 39 an die Filiale in Bismarckstr.

Kaufgesuche

Nähmaschinen i. f. od. j. mit. gef. Robhaus. Gebote unter E. 6430 an die Geschäftsstelle.

Küche, Schlafzimmer und Wohnzimmer zu kaufen. Gebote unter E. 6430 an die Geschäftsstelle.

Kleiderschrank zu kaufen. Gebote unter E. 6430 an die Geschäftsstelle.

Geldschrank zu kaufen. Gebote unter E. 6430 an die Geschäftsstelle.

Gas- oder Kohlenherd sofort i. f. gef. Angeb. unter E. 6430 an die Geschäftsstelle.

Heizöfen oder Herd zu kaufen. Gebote unter E. 6430 an die Geschäftsstelle.

Dauer- oder Altesbrunnen zu kaufen oder gegen Zieh Lampe zu kaufen. Gebote unter E. 6430 an die Geschäftsstelle.

Kleiner Lieferwagen zu kaufen. Gebote unter E. 6430 an die Geschäftsstelle.

Lieferwagen, 1-2 Tonnen, mit Freigabe, unter E. 6430 an die Geschäftsstelle.

Auto-Garage und Anhänger für Personenvagen zu kaufen. Gebote unter E. 6430 an die Geschäftsstelle.

Ger. Kleidung u. Wäsche od. Goldschmuck. Gebote unter E. 6430 an die Geschäftsstelle.

Herren-Reitsattel, Gr. 45-46, mit Reitbock für Reitergröße 1.87 Meter zu kaufen. Gebote unter E. 6430 an die Geschäftsstelle.

Feldstecher od. Prismenglas. Gebote unter E. 6430 an die Geschäftsstelle.

Autodienst

Wer kann eine Schwebenmaschine, als Beheizung mit nach Krefeld in 24 Stunden nehmen? Carl Biegan, Wuppertal, Edeswilerstr. 52.

</